

Doktorspiele und sexuelle Übergriffe unter Kinder

Beitrag von Dorothea Hüsson, 2007

Kinder- und Jugendlichentherapeutin bei Wildwasser Esslingen e.V.

Sich dem Thema „Sexuelle Übergriffe unter Kindern“ zu nähern, erfordert eine Auseinandersetzung mit der kindlichen Sexualität. Immer noch fällt den meisten Erwachsenen – egal ob Eltern oder Fachkräfte – die Vorstellung schwer, dass auch Kinder sexuelle Wesen sind. Sexuelle Handlungen von Kindern werden in der Regel unter dem Blickwinkel, der Erfahrung und der Lebensweise des Erwachsenen betrachtet, verstanden und interpretiert. Sexualität wird dabei oft reduziert auf Fortpflanzung und den Genitalbereich. Die kindliche Sexualität ist dagegen weniger zielgerichtet und stärker durch Spontaneität und Ausprobieren gekennzeichnet.

Grundsätzlich hat Sexualität in allen Altersgruppen mit dem Suchen und Erleben körperlichen Genusses zu tun. Sie kann als Lebensenergie verstanden werden, die den Menschen ein Leben lang begleitet. Im Laufe der individuellen Entwicklung äußert sich Sexualität unterschiedlich stark und auf unterschiedliche Weise.¹

Entwicklung der Sexualität

Was die sexuelle Entwicklung des Kindes betrifft, so steht in den ersten Lebensjahren das Bedürfnis nach Geborgenheit, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe, die Freude und Lust am eigenen Körper im Vordergrund. Das Kind lernt seine erogenen Zonen kennen und sich durch eigenes Berühren lustvolle, sinnliche Momente und befriedigende Entspannung zu verschaffen.

Hier fangen die Probleme vor allem von denjenigen an, die den unbefangenen Umgang mit dem Körper und der Lust verloren haben. Immer noch verhindern Tabus, die Sprachlosigkeit, Unsicherheiten und Ängste vieler Erwachsener einen unverkrampften Umgang mit den sexuellen Verhaltensweisen der Kinder.

Im Kindergartenalter wird den Kindern verstärkt bewusst, dass sie Mädchen oder Jungen sind. Sie zeigen Interesse am eigenen und anderen Geschlecht und setzen sich zunehmend mit ihrer Geschlechtsrolle auseinander. In „Doktorspielen“ agiert das Kind seine Neugierde und seinen Wissensdrang aus.

Im Grundschulalter findet das Kind einen mehr kognitiven Zugang zur Sexualität und erwirbt Sachwissen über den menschlichen Körper. Zudem erprobt es die eigene geschlechtliche Attraktivität gegenüber Elternteilen und Klassenkameraden.

Aufgrund von wachsenden Schamgefühlen führen Kinder dieser Altersgruppe ihre sexuellen Aktivitäten zunehmend im Verborgenen aus. Altersspezifisch sind ferner provokative Bemerkungen, obszöne Redensarten, zweideutige Witze, die die Erwachsenen verunsichern können und zu Reaktionen herausfordern.

Die erhöhte Hormonausschüttung im Jugendalter führt verstärkt zu Begierden, sexueller Lust und körperlichen Reaktionen. Es entwickeln sich erste intime Erfah-

¹ siehe BzgA: Entdecken, Schauen, Fühlen, S. 9 ff

rungen, Interesse an Erotikvideos und – darbietungen. Dabei spielt zunächst das Ausprobieren eine große Rolle.

In zunehmendem Maße konzentriert sich das Ausleben der Sexualität auf einen bestimmten Partner, Gefühle wie Liebe und Zuneigung gewinnen im Sexualleben immer mehr Bedeutung.

Die meisten Erwachsenen leben ihre Sexualität mit ausgewählten Sexualpartnern und haben dabei die gesellschaftlichen und biologischen Folgen im Blick. Sie orientieren sich an moralischen Regeln, die die Gesellschaft, die persönliche und/oder religiöse Überzeugung ihnen vorgeben.

Auch im höheren Alter spielt die Sexualität weiterhin eine Rolle. Sie ist allerdings weniger auf den Orgasmus fixiert und findet oft andere Ausdrucksformen als in jungen Jahren. Während die körperliche Lust abnehmen kann, werden Nähe und Zärtlichkeit wichtiger. Die dargestellten Phasen in der sexuellen Entwicklung weisen auf die besonderen Aufgaben und Herausforderungen jeder Altersstufe hin.

Nicht immer entwickelt sich ein Kind so, wie es wünschenswert wäre, auch im Hinblick auf seine Sexualität. Das kann unterschiedliche Gründe haben. Immer dann, wenn Sexualität auf Kosten anderer ausgelebt wird, ist es nötig, einzugreifen und zu korrigieren.

Sexuelle Übergriffe unter Kindern

Wenn Kinder ihrer Neugierde, ihrem Lustprinzip und ihrem Bedürfnis nach körperlicher Nähe folgen, gehört das zu den normalen kindlichen Betätigungen.

Anders ist es, wenn gezielt durch Druck, Versprechungen oder körperliche Gewalt sexuelle Handlungen erzwungen werden. In diesem Fall werden die Grenzen übertreten und die Intimsphäre des anderen Kindes missachtet. In den Fällen, in denen geplant und gezielt vorgegangen wird, herrscht zumeist ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern.²

Sexuelle Übergriffe können im Elternhaus ebenso stattfinden wie in Kindertageseinrichtungen, Schulen oder auf Spielplätzen. Sie zeigen sich in unterschiedlicher Form und Intensität.

Sprechen wir von sexuellen Übergriffen unter Kindern, dann sollte sorgfältig mit bestimmten Begriffen umgegangen werden. Zu schnell wird im Alltag von „Sexuellem Missbrauch“ gesprochen, Kinder werden als Täter oder Opfer bezeichnet und auch entsprechend behandelt. Diese Zuschreibung ist jedoch fatal. Bei sexuellen Übergriffen unter Kindern die beteiligten Kinder auf Täter und Opfer festzuschreiben, kann sie in eine Entwicklung hinein treiben, die ihnen eher schadet als nutzt.

Im Zusammenleben und in der alltäglichen Arbeit mit Kindern gilt es, sehr genau hinzuschauen, wie und warum es zu den Übergriffen gekommen ist. Nur aus dieser Wahrnehmung heraus lässt sich die Situation einschätzen und lassen sich angemessene und sinnvolle Konsequenzen entwickeln.

² nach Freund/Riedel-Breidenstein: Sexuelle Übergriffe unter Kindern

Sexuelle Übergriffe aus einer Spielsituation heraus

Wie erwähnt, interessieren sich im Vorschulalter viele Kinder für den eigenen und fremden Körper. In Form von Doktorspielen finden gegenseitige Untersuchungen statt. Sie sind altersgemäß, gehören zur normalen Entwicklung und sind nicht grundsätzlich abzulehnen.

Bei den Doktorspielen sollten allerdings mit den Kindern Regeln abgesprochen werden, denn sie geben den Kindern Orientierung und Sicherheit im Umgang miteinander.

Mögliche Regeln können sein:

- Doktorspiele sind erlaubt, wenn alle Beteiligte sie freiwillig spielen wollen!
- Jeder bestimmt selbst, mit wem er spielen möchte.
- Jedes Kind achtet darauf, ob das Spiel wirklich Spaß macht.
- Niemand darf dem anderen wehtun!
- Mag ein Kind nicht mitspielen, so darf es Nein sagen und das Spiel verlassen.
- Jeder hat das Nein des Anderen zu akzeptieren.
- Es wird nicht gedroht oder erpresst, um ein Mitspielen zu erzwingen.
- Hören die anderen nicht auf das Nein, darf sich das Kind Hilfe bei den Erwachsenen holen.
- Doktorspiele werden nur zwischen Gleichaltrigen akzeptiert - nicht zwischen Erwachsenen und Kindern, älteren Hort- und Kindergartenkindern.³

Diese Regeln sollten vom Erwachsenen jeweils auf seine persönliche Einstellung, Haltung hin oder auch innerhalb der Institution bzw. Familie abgestimmt und besprochen werden.

Aus einem zunächst einvernehmlichen Doktorspiel kann sich schnell eine Grenzüberschreitung entwickeln, weil der „Doktor“ vielleicht im Eifer der Untersuchung sein Fieberthermometer gegen den Willen des „Patienten“ einführt. Hier kippt dann schnell das Spiel und aus Spaß und Freude werden Ärger und Schmerz.

Nimmt ein Erwachsener solche Situationen wahr oder werden sie ihm erzählt, ist ein Eingreifen nötig. Dem „Doktor“ muss klar gemacht werden, dass eine Untersuchung nie gegen den Willen des Patienten durchgeführt werden und auch nicht mit Versprechungen oder Erpressungen erzwungen werden darf, z.B. mit den Worten: „Sonst bist du nicht mehr meine Freundin“, „Sonst darfst du nicht mehr beim Verstecken mitspielen.“ Genauso wichtig ist es, dem Patienten klar zu machen, dass er gegen seinen Willen kein Spiel ertragen muss und jederzeit „Nein“ sagen und sich Hilfe bei Erwachsenen holen darf. Regeln für das Doktorspiel sollten nochmals besprochen oder geklärt werden.⁴

³ Siehe www.zartbitter.de

⁴ Körper, Liebe, Doktorspiele; BzGA

Doktorspiele sind meist unproblematisch, wenn sich zwei Kinder auf dem gleichen Entwicklungsniveau befinden. Je unterschiedlicher jedoch der Reife- und Entwicklungsstand zwischen Kindern ist, desto größer ist die Gefahr, dass das vorliegende Ungleichgewicht der Interessen und Machtverhältnisse ausgenutzt wird.

Für den Erwachsenen fangen hier die Schwierigkeiten an:

- Handelt es sich noch um ein einvernehmliches Spiel oder wird ein Kind unter Druck gesetzt, manipuliert?
- Sind die beteiligten Kinder auf der gleichen Entwicklungsstufe oder ist ein Kind dem anderen weit voraus und darum überlegen?

Ohne die Kinder genau zu beobachten, können diese Fragen kaum beantwortet werden. Fingerspitzengefühl und Sensibilität für die Spielsituation helfen, sich Klarheit zu verschaffen.

Sind die Erwachsene unsicher, ob eine Gefährdung vorliegt oder sich entwickeln könnte, sollten sie den Kindern die Regeln des Doktorspiels erneut in Erinnerung rufen.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Spiele, die über kindliches Ausprobieren hinausgehen, stark an Erwachsenensexualität erinnern, die seelische oder körperliche Gewalt beinhalten und zu Verletzungen führen, sind als Übergriffe einzustufen.

Sexuelle Übergriffe älterer Kinder

Auch bei Schulkindern gilt die Regel, dass sexuelle Handlungen, die einvernehmlich stattfinden, nicht verboten werden sollten. Neugierde, erste Erfahrungen mit der Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit – meist durch Ausprobieren mit dem gleichen Geschlecht – helfen, ein positives Verhältnis zum Körper zu entwickeln. Aber auch hier gilt: Werden zugunsten der sexuellen Handlung Druck, Erpressung und Gewalt eingesetzt, dann handelt es sich um einen sexuellen Übergriff.

Gehören Doktorspiele im Vorschulalter zur normalen Entwicklung, so gilt dies, wie erwähnt, nicht für sexuelle Handlungen zwischen Schulkindern und Vorschulkindern, die sich ja auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen befinden und unterschiedliche Bedürfnisse haben. Wenn z. B. ein 12-Jähriger den Penis oder die Scheide eines 5jährigen Kindes berührt, ist das nicht mehr als Doktorspiel zu bezeichnen. Dies würde den übergriffigen Charakter der Handlung verkennen und verharmlosen.

Eingreifen und Handeln

Das Spektrum an sexuellen Aktivitäten, die zu einer völlig normalen Entwicklung gehören, ist breit. Kinder müssen die Chance haben, ihren Körper zu entdecken und soziale Regeln zu lernen. Es wäre daher sicher falsch, sexuell gefärbte Spiele zu verhindern und Kindern keinen Rückzugsraum zu ermöglichen.

Jedoch sollten Kinder vor schädlichen Erfahrungen geschützt werden. Sexuelle Übergriffe zu verharmlosen im Sinne von „Das sind doch nur Kindereien; Bubenspiele“ verkennen die Tragweite des Geschehens. Immer dann, wenn Kinder

die Grenzen anderer nicht achten und gar verletzen, sind die verantwortlichen Erwachsenen aufgefordert, einzugreifen. Zum einen muss jedes Kind vor Verletzung, Gewalt und Ausbeutung geschützt, zum anderen das übergriffige Kind in die Schranken verwiesen und nach Ursachen seines Verhalten gesucht werden.

Wenn Erwachsene nicht eingreifen, könnte das betroffene Kind meinen: „Das scheint normal zu sein und richtig so. Ich darf mich nicht so anstellen.“ Und das übergriffige Kind könnte zu der Überzeugung gelangen: „Mein Verhalten ist okay. Andere finden es auch nicht schlimm.“

Oft fühlen sich Erwachsene hilflos, wenn sie Übergriffe bei den eigenen oder bei Kindern in ihrer Obhut erleben und reagieren nicht selten mit heftigen Emotionen und Schuldzuweisungen. Auf dem Hintergrund von Scham, Peinlichkeit und dem Gefühl, versagt zu haben, wird das Geschehene manchmal verharmlost oder abgewehrt. Diese Reaktionen verhindern jedoch eine sachliche Klärung der Situation.

Bei sexuellen Übergriffen muss ganz konkret von zwei Seiten her überlegt und gehandelt werden, einmal vom betroffenen, dann vom übergriffigen Kind her.

Blick auf das betroffene Kind

Das Kind, das einen sexuellen Übergriff erlebt hat, muss getröstet und unterstützt werden. Es benötigt Zuwendung und Aufmerksamkeit. Wichtig ist, dem Kind zu verdeutlichen, dass das Verhalten des anderen falsch war. So erfährt es, dass andere das Unrecht sehen und sich für seinen Schutz einsetzen. Es bekommt dadurch Orientierung und Sicherheit.

Zur Stärkung und weiteren Unterstützung könnte das Kind – im Sinne von präventiven Maßnahmen – erneut an die Verhaltensregeln erinnert werden: „Keiner darf dich berühren, wenn du es nicht willst. Du hast das Recht ‚Nein‘ sagen, wenn dich jemand belästigt und dir weh tut. Wenn dein Nein nicht gehört wird, darfst du dir jederzeit Hilfe von einem Erwachsenen holen.“

Dies sollte jedoch ohne moralischen Unterton und Schuldzuweisung geschehen. Das Kind darf nicht das Gefühl erhalten, selbst Schuld am Übergriff zu haben.

Das Kind braucht positive Rückmeldungen, wenn es sich Hilfe geholt und versucht hat, sich dem anderen Kind zu widersetzen. Gleichzeitig gilt es, Verständnis zu zeigen, wenn dies aus Angst nicht möglich war.

In den Tagen und Wochen nach dem Übergriff sollten die verantwortlichen Erwachsenen das Kind weiterhin aufmerksam beobachten, um zu erkennen, ob es den Übergriff seelisch gut überstanden hat. Häufiges ängstliches Nachfragen beunruhigt das Kind und ist daher zu vermeiden. Möchte das Kind von sich aus über den Vorfall reden, sollten die Erwachsenen seinem Wunsch entsprechen.

Zieht sich das Kind zurück, meidet es den Kontakt zu anderen Kindern, zeigt es sich ängstlich und selbstunsicher, dann ist es an der Zeit, dem Kind zusätzliche unterstützende Maßnahmen anzubieten.

In den meisten Fällen stabilisieren sich die Kinder jedoch nach einer Schreckensphase und finden in ihr altes Verhalten zurück.

Ob und wie stark ein Kind durch den sexuellen Übergriff traumatisiert wird, hängt von unterschiedlichen Faktoren wie beispielsweise seiner Persönlichkeitsstruk-

tur, der Intensität der Übergriffe, dem sozialen Umfeld und unterstützenden Erwachsenen ab.

Blick auf das übergriffige Kind

Das sexuell übergriffige Kind benötigt Erwachsene mit einer klaren Haltung gegenüber dem Vorgefallenen und dem, was den Schutz des betroffenen Kindes betrifft. Natürlich darf es nicht um eine moralische und persönliche Diffamierung des Kindes gehen. Viele dieser Kinder wehren ein Gespräch aus Scham, Angst und Peinlichkeit ab. Kommt es zusätzlich zu Abwertungen und negativen Zuschreibungen, verringert sich die Gesprächsbereitschaft, so dass die Möglichkeiten einer fruchtbaren Auseinandersetzung und damit einer Korrektur des Verhaltens schwinden.

Im Gespräch ist es wichtig, das schädigende Verhalten des Kindes eindeutig abzulehnen, nicht aber das Kind in seiner Gesamtpersönlichkeit. Neben der Kritik am Verhalten braucht das Kind Orientierung für die Zukunft und auch Erwachsene, die ihm zutrauen, dass es sein Verhalten ändern kann. Bekommt ein Kind diese Chance nicht, nimmt die Entwicklung möglicherweise einen destruktiven Verlauf. Frustration, ein negatives Selbstbild und mangelnde Perspektiven führen dann unter Umständen zu weiteren sexuellen oder auch körperlichen Übergriffen.

Bei verschiedenen Erwachsenen taucht der Gedanke auf, das übergriffige Kind sei vielleicht selbst Opfer sexueller Gewalt. Hier ist jedoch Vorsicht geboten. Ein derartiger Schluss lässt sich nicht alleine aus dem Verhalten des Kindes ableiten. Das Verlangen nach Macht und Überlegenheit kann auch andere Hintergründe haben.

Zu bedenken ist auch, dass kindlicher Überschwang, Spieleifer und die Fehleinschätzung der Bedürfnisse des Spielpartners für das grenzverletzende Verhalten verantwortlich sein können.

Es ist sicher wichtig und richtig, eine eigene sexuelle Gewalterfahrung beim übergriffigen Kind in Erwägung zu ziehen und abzuklären. In der Phase der Aufarbeitung der sexuellen Übergriffe ist es jedoch nicht ratsam, diese Überlegungen zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Denn auch bei eigenen belastenden Erfahrungen hat niemand das Recht, anderen in gleicher Weise Leid zuzufügen.

Beim Erwachsenen bleibt jedoch die Verantwortung, sich Gedanken darüber zu machen, ob das übergriffige Kind vielleicht selbst Erfahrungen mit sexueller Gewalt gemacht hat. Viele Kinder zeigen ihre Not gerade darin, dass sie ihre eigene traumatische Erfahrung ausagieren und sie – diesmal in der Rolle des „Stärkeren“ - wiederholen. Sie benötigen selbstverständlich die Hilfe und den Schutz Erwachsener.

Zunächst kann es nach einem Übergriff ausreichen, dem übergriffigem Kind klare Verhaltensregeln zu vermitteln und zu beobachten, ob es die Regeln verstanden hat und einhält. Wiederholt sich jedoch das übergriffige Verhalten, müssen weitere Schritte überlegt werden. Eine Möglichkeit wäre, das Kind vorübergehend nur noch in der Nähe eines Erwachsenen spielen zu lassen und zu verhindern, dass es mit anderen Kindern Rückzugsorte aufsucht.

Bei sehr weitgehenden und intensiven sexuellen Übergriffen sind Maßnahmen angesagt wie etwa Gespräche in einer Fachberatungsstelle.

Unterstützung durch die Fachberatungsstelle

Es kann für die verantwortlichen Erwachsenen entlastend sein, mit einer Fachkraft über schwierige sexuell gefärbte Alltagssituationen zu sprechen und eine Unterstützung in der Einschätzung der Situation zu erhalten.

Die Fachberatungsstelle bietet hier ihre Hilfe zur Klärung und Bewältigung an. Informationen zur sexuellen Entwicklung von Kindern können dazu beitragen, die beobachtete Situation besser einzuordnen. Hilfestellungen im Umgang mit den beteiligten Kindern dienen der Orientierung und Sicherheit der Erwachsenen und ebnen den Weg zu einem pädagogisch sinnvollen Handeln.

Neben der Unterstützung der Erwachsenen bietet Wildwasser Esslingen e.V. bei Bedarf auch den betroffenen Kindern und Eltern Hilfe bei der Verarbeitung der Erlebnisse an.

Auch Eltern übergreifiger Kinder kann angeboten werden, sie bei der Begleitung ihrer Kinder zu unterstützen.

Die Fachberatungsstelle sieht ihre Aufgabe darin, allen Beteiligten bei der Klärung und Verarbeitung des Vorgefallenen zu helfen.

Literatur

- Philipps, I., *Körper, Liebe, Doktorspiele*, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Köln
- Kleinschmidt, L., Martin, B., Seibel, A., (1994), *Lieben, Kuschneln, Schmusen*, Ökoptopia Verlag Münster
- Zinser, S., Martin, B., (2003), *Entdecken, Schauen, Fühlen*, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Köln
- Mönkemeyer, K., (1993), *Kindliche Sexualität heute, Tabus, Konflikte, Lösungen*, Beltz-Verlag, Weinheim
- Freund, U., Riedel-Breidenstein, D., (2006), *Sexuelle Übergriffe unter Kindern*, Mebes & Noack
- Kohnstamm, R., (1996), *Praktische Psychologie des Schulkindes*, Huber, Bern

Bilderbücher:

- Enders, U., Wolters, D.: (2003), *Schön blöd*, Anrich, Würzburg
- Pro Familia, (2003), *Mein Körper gehört mir*, Loewe, Bindlach
- Enders, U.; Wolters, D. (1996). *Wir können was, was ihr nicht könnt*, Anrich, Würzburg

- www.zartbitter.de